

GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Erster Sonntag im Advent

29. November 2026

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Ein neues Kirchenjahr hat begonnen, und die erste Kerze am Adventskranz brennt. Es beginnt die Zeit der Hoffnung, wir warten auf das Kommen Jesu in unsere Welt und unser Leben.
Die Lieder und Texte des ersten Sonntags im Advent erinnern uns daran, wie Jesus einst in Jerusalem eingezogen ist. Auch der Wochenspruch wird als ein Hinweis auf das Kommen Jesu verstanden:

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer. (Sacharja 9,9b)

Wir sind eingeladen, uns aufwecken zu lassen für einen wachen Advent. Zu einer Lebendigkeit, die nichts zu tun hat mit der Vielzahl von Vorbereitungsaktivitäten, die dieser Zeit so oft ihren Stempel aufdrücken. Öffnen wir uns für den Weckruf des Glaubens, zu dem wir in diesem Gottesdienst eingeladen sind.

PSALM 24

Die Erde ist des Herrn und was darinnen ist,
der Erdkreis und die darauf wohnen.

Denn er hat ihn über den Meeren gegründet
und über den Wassern bereitet.

Wer darf auf des Herrn Berg gehen,
und wer darf stehen an seiner heiligen Stätte?

Wer unschuldige Hände hat und reinen Herzens ist, wer nicht bedacht ist auf Lüge und nicht schwört zum Trug:

der wird den Segen vom Herrn empfangen
und Gerechtigkeit von dem Gott seines Heils.

Das ist das Geschlecht, das nach ihm fragt,
das da sucht dein Antlitz, Gott Jakobs.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr, stark und mächtig, der Herr, mächtig im Streit.

Machet die Tore weit und die Türen in der Welt hoch,
dass der König der Ehre einziehe!

Wer ist der König der Ehre?
Es ist der Herr Zebaoth; er ist der König der Ehre.

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 11

1. Wie soll ich dich empfangen und wie begegn ich dir, o aller Welt Verlangen, o meiner Seelen Zier? O Jesu, Jesu, setze mir selbst die Fackel bei, damit, was dich ergötze, mir kund und wissend sei.
2. Dein Zion streut dir Palmen und grüne Zweige hin, und ich will dir in Psalmen ermuntern meinen Sinn. Mein Herze soll dir grünen in stetem Lob und Preis und deinem Namen dienen, so gut es kann und weiß.
3. Was hast du unterlassen zu meinem Trost und Freud, als Leib und Seele saßen in ihrem größten Leid? Als mir das Reich genommen, da Fried und Freude lacht, da bist du, mein Heil, kommen und hast mich froh gemacht.
4. Ich lag in schweren Banden, du kommst und machst mich los; ich stand in Spott und Schanden, du kommst und machst mich groß und hebst mich hoch zu Ehren und schenkst mir großes Gut, das sich nicht lässt verzehren, wie irdisch Reichtum tut.
5. Nichts, nichts hat dich getrieben zu mir vom Himmelszelt als das geliebte Lieben, damit du alle Welt in ihren tausend Plagen und großen Jammerlast, die kein Mund kann aussagen, so fest umfangen hast.
6. Das schreib dir in dein Herze, du hochbetrübtes Heer, bei denen Gram und Schmerze sich häuft je mehr und mehr; seid unverzagt, ihr habet die Hilfe vor der Tür; der eure Herzen labet und tröstet, steht allhier.
7. Ihr dürft euch nicht bemühen noch sorgen Tag und Nacht, wie ihr ihn wollet ziehen mit eures Armes Macht. Er kommt, er kommt mit Willen, ist voller Lieb und Lust, all Angst und Not zu stillen, die ihm an euch bewusst.

Text: Paul Gerhardt 1653 | Melodie: Johann Crüger 1653

PREDIGT

über Sacharja 9,9-10 (Lesung aus dem Alten Testament)

Die Nachrichten der vergangenen Woche zeigen eindrücklich: Wir leben in einer Welt voller Gewalt. Sie ist unser tiefstes Problem. Der Advent aber verheißt Frieden. Wir hören sozusagen zwei Nachrichtenkanäle, die einander strikt widersprechen: eine Welt voller Gewalt, eine Welt des Friedens. Am Ende hören wir noch einen dritten Kanal: die Welt der Verheißung.

Kanal Nummer 1, die Nachrichten. Am Montag berichteten die Süddeutsche Zeitung, der NDR und der WDR, Russland könnte nach Einschätzung westlicher Geheimdienste noch in diesem Jahr einen Satelliten mit Atomsprengkopf ins All bringen. Ob es so kommt, weiß niemand. Aber eine einzige Explosion dort oben würde die Satelliten zerstören, von denen unser Alltag abhängt, vom Navi bis zur Kartenzahlung.

Am Wochenende davor hatte die Ukraine im libyschen Bengasi ein russisches Kriegsschiff versenkt, und in der Ostsee vor Finnland brannte ein russischer Frachter nach einem Drohnenangriff, wahrscheinlich ebenfalls aus der Ukraine. Der Krieg erreicht Meere fern der Front, auch die Ostsee, die fast ringsum NATO-Gebiet ist. Man kann fragen, ob die NATO so in den Krieg hineingezogen werden soll. Man kann die Ukraine aber auch verstehen: Sie ist angegriffen und kämpft seit bald fünf Jahren um ihr Überleben. Gewalt macht Gut und Böse schwer unterscheidbar. Im Krieg werden auch Opfer zu Tätern. Die Verwirrung darüber ist auch eine Folge von Gewalt.

Und unser Alltag ist gewalthaltiger, als wir wahrhaben wollen. Nach dem Lagebild des Bundeskriminalamtes vom vergangenen Dienstag wurden 2025 in Deutschland 280.129 Menschen Opfer häuslicher Gewalt, so viele wie nie. 292 von ihnen wurden getötet, die meisten davon Frauen und Mädchen. Frau sein ist gefährlich, der eigene Partner der statistisch bedrohlichste Mann. Und der Landminen-Monitor zählt für dasselbe Jahr mindestens 6.929 Menschen, die durch Minen und Kriegsmunition getötet oder verletzt wurden, etwa die Hälfte von ihnen Kinder. Für Menschen in solchen Gebieten ist der Krieg nie vorbei.

Von der Küche bis in die Erdumlaufbahn reicht also die Gewalt. Weil das schwer zu ertragen ist, sind billige Lösungen beliebt: Die Waffen niederlegen. Reden statt Schießen. Alle wegsperren. Von solchen billigen Parolen lebt der Populismus.

Haben wir siebzig Jahre lang geträumt, gerade auch in der Kirche? Neu ist das alles nicht. Neu ist, dass wir es mitbekommen. Wer heute siebzig oder

achtzig ist, hat in diesem Land keinen Krieg erlebt, und die alltägliche Gewalt lag unter dem Deckel der Unsichtbarkeit. Wir haben geglaubt, Frieden sei der Normalzustand und Gewalt eine Ausnahme, die man mit Vernunft, Handel und Verträgen überwindet. Jetzt hören wir, Frieden gebe es nur bewaffnet, alles andere sei naiv, ja, wir seien, unterbewaffnet und geistig nicht kriegsbereit, sogar in akuter Gefahr.
Und Kanal Nummer 2? Die prophetische Botschaft. In diese Lage spricht der Predigttext für den ersten Advent beim Propheten Sacharja im 9. Kapitel:

Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin. Denn ich will die Wagen vernichten in Ephraim und die Rosse in Jerusalem, und der Kriegsbogen soll zerbrochen werden. Denn er wird Frieden gebieten den Völkern, und seine Herrschaft wird sein von einem Meer bis zum andern und vom Strom bis an die Enden der Erde.

Als Sacharja das sagte, war Jerusalem klein und lag zwischen den Großmächten, deren Heere durch das Land zogen. Könige kamen als Krieger, mit Pferden und Streitwagen, und sie kamen, um zu nehmen, mit brutaler Gewalt. Auf solche Könige hofften zugleich viele als Erlöser. Man kennt das: der starke Mann. Auch auf Gott richtete sich diese Hoffnung, auf den „Herrn Zebaoth“, den Herrn der Heerscharen.
Der König, den Sacharja ankündigt, kommt aber „zu dir“, nicht gegen dich. Er ist gerecht, und das Wort, das Luther mit „Helfer“ übersetzt, heißt eigentlich: einer, dem selbst geholfen worden ist. Er ist arm, erhebt sich nicht über andere und reitet auf einem Esel, mit dem man Lasten trägt, aber keine Kriege führt. Dann lässt der Prophet Gott selbst sprechen: Er nimmt die Waffen zuerst dem eigenen Volk, nicht den Feinden. Der Friede beginnt im eigenen Haus. Und dieser König wird, wörtlich übersetzt, den Völkern Frieden zusprechen. Der Friede wird nicht aufgezwungen, er wird verkündigt. Er wird gesprochen wie das erste Wort der Schöpfung: Es werde! Das kann nur Gott.
Reden gegen Gewalt? Das klingt wie die populistischen Rufe nach „Diplomatie“, die nichts anderes ist als die verkappte Macht des Stärkeren. Wie also verhält sich dieser gesprochene Friede zum bewaffneten Frieden, der als einzig möglicher erscheint? Es gibt zwei bequeme Antworten, und beide sind falsch.
Die erste sagt: Der Friede des Messias ist das ferne Ziel, und der bewaffnete Friede ist der Weg dorthin. Im Großen hat das siebzig Jahre lang funktioniert,

jetzt nicht mehr. Denn der bewaffnete Friede bleibt in der Logik der Wagen und Rosse. Er hält den Krieg im besten Fall auf, aber er schafft keinen Frieden, und weil er auf Angst beruht, muss er immer weiter rüsten, zuletzt bis in den Weltraum. Dann muss nur einer die Nerven verlieren. Bei den vielen verwirrten alten Männern, die gerade überall an der Macht sind, ist das eine beklemmende Vorstellung.

Die zweite sagt: Dann legen wir eben die Waffen nieder. Aber Sacharja sagt nicht, dass wir die Bögen zerbrechen sollen, er sagt, dass Gott es tun wird. Wer den Frieden des Messias selbst herstellen will, macht sich zum Messias, und bezahlen müssten das andere, etwa die Menschen in der Ukraine. Hätte die Ukraine 1994 ihre Atomwaffen nicht abgegeben, gäbe es diesen Krieg wohl nicht. Einfach die Waffen niederzulegen, schafft keinen Frieden, nicht einmal in den Familien. Auch das Recht ist eine Form der Gewalt, wenn auch eine gezähmte.

Der Friede, den Sacharja verheißt, ist weder die Verlängerung unserer Welt noch ein Programm, das wir umsetzen könnten. Er steht außerhalb unserer Schwarz-Weiß-Logik. Er kommt von Gott her und unterbricht unsere Welt. Die Bekennende Kirche hat 1934 in Barmen gesagt, der Staat habe die Aufgabe, „in der noch nicht erlösten Welt“ unter Androhung und Ausübung von Gewalt für Recht und Frieden zu sorgen. Das ist der bewaffnete Friede, nüchtern beschrieben: notwendig, aber begrenzt und vorläufig, und er erlöst niemanden. Wer ihn für das Heil hält, wird ihn immer weitertreiben. Wer ihn verachtet, lässt die Schwachen schutzlos. Wir brauchen ihn, aber wir dürfen nicht an ihn glauben. Das ist nichts für Träumer.

Haben wir also geträumt? Wenn wir gemeint haben, wir hätten den Frieden mit Vernunft und Wohlstand schon erreicht, dann ja. Es ist gut, dass wir enttäuscht werden. Aber die Verheißung selbst ist kein Traum. Sacharja hat sie in eine Welt voller Heere gesprochen, und die Heere haben sie nicht widerlegt und bis heute nicht zum Schweigen gebracht. Hoffnung im Advent ist kein billiger populistischer Optimismus. Sie rechnet mit dem, der kommt.

Darum gibt es noch einen dritten Kanal: die Verheißung. Christenmenschen erkennen Jesus Christus als den König auf dem Esel, der wenige Tage nach seinem Einzug in Jerusalem am Kreuz starb, weil er sich lieber töten ließ, als selbst zu töten. In ihm ist dieser Friede schon in die Welt gekommen, verborgen, aber wirklich. „Er ist unser Friede“, sagt der Epheserbrief. Der Friede ist also zuerst kein Zustand, den wir erreichen, sondern einer, der zu uns kommt. Man kann ihn nicht mit Waffen sichern, nur empfangen und weitergeben. Gott hat die Gewalt entlarvt, nicht durch Gegengewalt, sondern indem er sie

ertragen hat. Frieden ist kompliziert, aber er ist jede Mühe wert. Wir müssen den Frieden genauso entdecken, wie wir die Gewalt entdecken. Er braucht Fantasie, Mut und Geduld. Und Hoffnung.
Den Frieden der Völker können wir nicht machen, das ist Gottes Werk, aber wir können ihm entsprechen und in seiner Logik denken und handeln. Die Logik der Wagen und Rosse herrscht auch in Wohnungen, wo der Stärkere durch Angst regiert. Der König auf dem Esel ist das Gegenbild zu jedem, der so herrscht. Ihm entspricht, wer nicht wegsieht, wer zuhört, wenn eine Nachbarin Angst hat, und wer Frauenhäuser unterstützt. Und wer in Syrien oder der Ukraine Minen räumt, damit Kinder wieder spielen können, tut buchstäblich, was der Prophet beschreibt. Jede geräumte Mine kann ein Leben retten. Und wir dürfen nicht aufhören, vom Frieden zu sprechen, der mehr ist als Waffenstillstand, sondern eine Hoffnung. Und wir können beten um Klarheit im Rauschen und Dröhnen der Kanäle. Und hören, was Gott uns sagt. Denn den Frieden, den Gott meint, müssen wir uns sagen lassen: da kommen wir von selbst nicht drauf. Der dritte Kanal heißt nicht umsonst: die gute Nachricht.
Die erste Kerze am Adventskranz ist ein kleines Licht, und es droht niemandem. Es leuchtet dem entgegen, der kommt, gerecht und arm, und der den Völkern Frieden zuspricht, bevor sie ihn haben. Am Ende sind es vier Lichter, und sie bedeuten die ganze Welt. Das ist unsere Hoffnung. Verlieren wir die Hoffnung, verlieren wir alles. Herr, erbarme dich. Komm in unsere dunkle Welt.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Gott, du kommst zu uns, gerecht und arm, ohne Drohung. Wir bitten dich:

Für die Menschen, die in ihren eigenen Wohnungen Gewalt erleiden, für die Frauen und Kinder, die Angst haben, nach Hause zu gehen. Gib ihnen Menschen, die hinsehen und helfen, und Orte, an denen sie sicher sind.
Für die Kinder, die durch Minen verletzt wurden, und für die, die Felder räumen, damit wieder gesät und gespielt werden kann. Behüte sie bei ihrer gefährlichen Arbeit.
Für die Menschen in der Ukraine, die den fünften Winter im Krieg erleben. Schenke ihnen Kraft und Schutz und einen Frieden, der diesen Namen verdient.

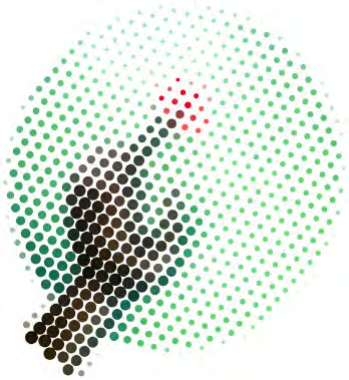
Für alle, die über Krieg und Frieden verhandeln und entscheiden. Gib ihnen Geduld und Augenmaß, und bewahre uns davor, dass der Krieg sich weiter ausbreitet, auf die Meere und über unsere Köpfe.
Für die Mächtigen, die mit neuen Waffen drohen. Fall ihnen in den Arm, und nimm uns die Angst, die sie verbreiten wollen.
Für uns selbst. Lass uns den Frieden, den wir mit Waffen schützen müssen, nicht mit deinem Frieden verwechseln, und lehre uns, deinem Frieden im Kleinen zu entsprechen, damit er groß werden kann.
Für die Kranken, die Einsamen und die Trauernden, für die diese Wochen schwer sind. Komm zu ihnen.
Für deine Kirche: dass sie nicht aufhört, von deinem Frieden zu sprechen, dass sie nicht müde wird zu beten und dass sie selbst ein Licht wird in der Finsternis der Welt.

Gott, wir warten auf dich. Erfülle unsere Sehnsucht, denn du bist unsere Hoffnung, heute und in alle Ewigkeit.

SENDUNG und SEGEN

Geht voller Erwartung und Vorfreude. Öffnet eure Herzenstüren.
Erwartet im Dunkel sein Licht. Der König der Ehre wird kommen.

Der HERR segne dich und behüte dich.
Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig.
Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde
Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de